

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1898

9.11.1898 (No. 310)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 9. November.

Expedition: Karl-Friedrich-Str. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.

Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 30 Pf. Briefe und Gelder frei.

Nr 310.

Unverlangte Zusendungen von Drucksachen und Korrespondenzen jeder Art werden nicht zurückgeschickt und übernimmt die Redaktion dadurch keine Verantwortung. — Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Sta.“ — gestattet.

1898.

Die künftigen Handelsverträge

Die Vertreter des wirtschaftlichen Segens- und Gesehens in der deutschen Presse fühlen, daß die von ihnen beschützten Interessen bei den schon vor längerer Zeit begonnenen Vorbereitungen für die künftigen Handelsverträge bei Seite geschoben werden und ergeben sich infolge dessen in Klagen über die Unzulänglichkeit der Vorbereitungen. Daran ist man gewöhnt. Jedesmal, wenn Aktionen eingeleitet wurden, bei denen der Freihandel nicht die erste Rolle spielte, waren diese in seinen Augen ungenügend vorbereitet, unzuverlässig und überhaupt nichts werth. Nach den Erfahrungen, welche man mit der Manchesterpartei gemacht hat, lassen solche Klagen kalt; sie sind lediglich Folgen einseitiger Interessenpolitik, und diese hat glücklicherweise in Deutschland abgewirkt. Wenn der Freihandel bei den Vorbereitungen für die künftigen Handelsverträge nicht, oder seiner Ansicht nach nicht genügend berücksichtigt ist, so liegt dies lediglich daran, daß die Schaar der wirklichen Freihändler in Deutschland eine recht kleine geworden ist und demnach auch in den Thatsachen die Begründung für diese Nichtberücksichtigung zu finden ist. Wer sich noch der Kämpfe zwischen Freihandel und Schutzzoll Ende der siebziger Jahre erinnert, wird ganz genau übersehen können, wie stark die Anhängerzahl des ersteren inzwischen zusammengeschrumpft ist. Es wäre auch wunderbar, wenn es anders wäre; denn die Ende der siebziger Jahre eingeleitete Politik des Schutzes der nationalen Arbeit hat für das deutsche Erwerbsleben eine solche Fülle von Segen gebracht, daß nur noch Doktrinaire mit der Behauptung hervortreten können, bei einer freihändlerischen Politik wären die Erfolge ebenso oder gar noch größer ausgefallen. Unter den Männern der Praxis gibt es heutzutage kaum noch unbedingte Freihändler und da die bisher getroffenen Vorbereitungen der Handelsverträge sich auf der Praxis aufbauen, so konnte bei ihnen allerdings auf den reinen Freihandel nicht viel Rücksicht genommen werden. Die Manchesterleute behaupten nun, die Interessen der deutschen Exportindustrie würden nicht genügend gewahrt werden. Eine Regierung, welche nicht einsehen würde, daß Millionen von Menschen in Deutschland von der Exportindustrie leben und daß immer mehr Hände in ihr Beschäftigung finden, daß also diese Industrie eine große Rücksichtnahme verdient, würde blind sein. Das Vertrauen aber können wir doch noch zu den verbündeten Regierungen und zu dem an ihrer Seite stehenden Wirtschaftlichen Ausschuss haben, daß er nicht wesentlich einem großen Theile der Bevölkerung die Arbeitsgelegenheit entziehen wird. Also auch hier werden die Kräfte der oppositionellen Presse nicht verfangen. In der Politik entscheidet der Erfolg, und dieser ist auf der Seite der rationalen Wirtschaft- und Handelspolitik, die sich durch keine vorgefasste Meinung in der Verfolgung der thatsächlichen Interessen der nationalen Arbeit beirren läßt.

An dieser Politik muß festgehalten werden, wenn die künftigen Handelsverträge für Deutschland segensreich wirken sollen. Die bisherigen Vorbereitungen lassen darauf schließen, daß die Regierungen diese Politik auch fernerhin befolgen werden.

Das neue französische Arbeiterunfallversicherungsgesetz

Ist die Frucht einer langwierigen und mühevollen legislatorischen Arbeit; dennoch sind ihm in der kurzen, seit seinem Inkrafttreten verstrichenen Zeit schon mancherlei Segnerchaften erwachsen. Aus einem, allerdings begrenzten Kreise der Arbeitgeber wird an den Artikel 3 des Gesetzes, welcher die Rentenbezüge der Witwen und minderjährigen Kinder im Arbeitsbetriebe zu Tode gekommener Arbeiter regelt, die Bejournis geknüpft, daß er den Anstoß zu dem Bestreben der Arbeitgeber bilden könnte, sich der Einstellung verheirateter Arbeiter nach Möglichkeit zu erwehren, weil die in dem betreffenden Artikel formulirte Bemessung der Entschädigung auf den Todesfall den Arbeitgebern Lasten auferlege, die zu tragen über ihre Kräfte gehe. Der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes in Reims, Herr Rouvion-Jacquot, nennt aus diesem Grunde die französische Arbeiterunfallversicherung geradezu eine „Prämie auf das Calibat“ und erklärte, „die Arbeitgeber (von Reims) hätten unter dem Druck ihrer finanziellen Haftbarkeit bereits Anweisungen zur Ausmerzungen aller Familienväter und Familienmütter aus den Werkstätten und Fabriken ergehen lassen.“

Auf gouvernementaler Seite verwahrt man sich eifrig gegen die den Artikel 3 des in Rede stehenden Gesetzes gemachten Vorwürfe des Herrn Rouvion-Jacquot und beauftragt zu diesem Behufe auf das Zeugniß, welches der als konservativ bekannte französische Sozialpolitiker Cheysson, der die deutsche Sozialgesetzgebung einem gründlichen Studium unterzogen hat, den mit dem deutschen Arbeiterunfallversicherungsgesetz gemachten Erfahrungen ausstellt. Aus dem Ziffermaterial der einschlägigen deutschen Statistik berechnet Herr Cheysson die Ersparniß, welche der französischen Industrie aus der Entlastung von den Renten erwachsen würde, welche Artikel 3 den Hinterbliebenen in Ausübung ihres Berufes zu Tode gekommener Arbeiter zubilligt, und findet, daß die Ersparniß nicht der Rede werth sei, da sie auf das Jahr und auf den Kopf in der Textilbranche nicht 50 Centimes überschreiten und in den Grubenbetrieben, den am meisten gefährdeten, höchstens 3,30 Frs. erreichen würde. In Deutschland habe die Inkraftsetzung des Arbeiterunfallversicherungsgesetzes weder einen verlangsamenden Einfluß auf das Wachstum der Bevölkerungsziffer geübt, noch die verheirateten Arbeiter und die Familienväter zum gezwungenen Mithingange verurtheilt. Auch für Frankreich sei, bis zum Beweise des Gegentheils, die Befürchtung abzuweisen, daß etwa Artikel 3 des Gesetzes sich für die Arbeiterfamilienväter als verhängnißvoll herausstellen und damit dem weiteren Umsichgreifen der Ehelosigkeit mit ihren der französischen Nationalität so abträglichen Konsequenzen Vorstoß leisten könne.

So wenig wie von einer Modifizierung des Artikel 3 des Arbeiterunfallgesetzes gemäß den Intentionen der Reims'er Arbeitgeber will man aber auch in französischen Regierungskreisen von dem in das entgegengelegte Extrem verfallenden Vorschläge wissen, den unverheirateten Arbeitern die gleich hohen Renten zuzubilligen wie den verheirateten, um dadurch die Arbeitgeber der Verjüngung zu überheben, daß sie lieber unverheiratete als verheiratete Arbeiter einstellen. Denn das hieße so viel, als sich in die Scylla stürzen, um der Charybdis zu entgehen.

Wir nehmen von diesen um das französische Arbeiterunfallversicherungsgesetz bereits so kurze Zeit nach seinem Inkrafttreten sich erhebenden Streitigkeiten Notiz, weil sie erkennen lassen, wie gering die Aussichten auf eine entschlossene Fortführung der Sozialreform in Frankreich sind und wie viel überhaupt noch daran fehlt, daß unsere ausländische Konkurrenz auch nur annähernd von den sozialen Lasten und Pflichten beschwert wäre, welche der deutschen Industrie obliegen. Um so mehr aber sollten im Hinblick auf die Rückständigkeit des Auslandes in Sachen der Arbeiterchutzgesetzgebung unsere sozialreformistischen Heißsporne es sich überlegen, ehe sie durch weitergehende Forderungen die Begehrlichkeit der Massen anstacheln, während es doch in wohlverstandener Interesse aller Beteiligten liegt, den bis jetzt geschaffenen sozialpolitischen Gesetzen vor allem die nöthige Frist zu ihrer Einleitung zu gönnen.

Die Philippinenfrage.

Der Madrider Berichterstatter der „Woch. Ztg.“ schreibt unterm 4. d. M.: Das spanische Volk muß, wie es scheint, den bitteren Leidenskelch bis zur Reize trinken. Nachdem die Vereinigten Staaten nicht nur die Insel Cuba, die Perle der Antillen, sondern auch Puerto Rico, wo Unabhängigkeitsgelüste nie zum Ausdruck gekommen waren, an sich gerissen hatten, glaubte man sich in Madrid zu der Hoffnung berechtigt, daß die philippinische Besetzung, die zwischen beiden kriegführenden Mächten niemals den Gegenstand eines Streites gebildet hatte, Spanien zurückerstattet werden würde. Das nach der Besetzung Spaniens unterzeichnete Friedensprotokoll lautet dahin, daß die Stadt Manila nebst Cavite vorläufig von den Amerikanern besetzt bleiben wird, bis hinsichtlich des Schicksals der Philippinen zwischen beiden Mächten eine Vereinbarung getroffen werde. Dies glaubte man so auslegen zu dürfen, daß Amerika keine weiteren Absichten auf die Inselgruppe hegte und schlußendlich Falls bloß eine Kolonisation dort beanpruchten werde. Wie es scheint, hat man sich hier wieder Täuschungen hingelassen. Den Amerikanern ist über'm Eifer der Appetit riesig gewachsen, und jetzt strecken sie die Hand aus, nicht nur nach Manila und der Insel Luzon, sondern nach dem gesammten philippinischen Inselreich. Gestern Abend trat der Ministerrath zusammen, um über diesen hochwichtigen Gegenstand zu verhandeln. Zunächst wurde die umfangreiche Drahtmeldung verlesen, durch die Herr Montero Rios, Vorsitzender des spanischen Friedens-

Feuilleton.

Katholik verboten.

Wo liegt die Schuld?

Roman von Katharina Bittelmann. (R. Rimhart.) (Fortsetzung.)

Erst jetzt, da die Herrin dieses Bestes ihn verlassen, öffnet sich Ulrichs Augen für seine örtliche Umgebung. Das stattliche Schloß schien auf den Resten eines mittelalterlichen Kastells erbaut, dafür sprach auch der weit in's Land hinausragende Thurm, der auf altem Fundamente ruhte, und das verflümmelte Wappen über dem von zwei kleinen Thürmen gebildeten Eingangsthor, das außer dem alten noch ein neueres, das der Goldene, trug. Welch' ein Landschaftsbild bot sich aber von hier aus dem Auge! In der Tiefe schlängelte sich das weiße Band der Chaussee an dem Ufer des Baches entlang durch das Thal, über dem sich die Klippen der Waldberge erhoben in immer neuen Bügen, bis sie sich am Horizont verloren. Nach Süden jedoch flachten sie sich zu niedrigem Hügelgelände ab, über das der Blick ungehindert hinausdriften konnte in die weite Ebene. Ulrich, in dem engen Thal von Steina oft ein Gefühl der Beklemmung und des Druckes überkam, fühlte sich von der herrlichen Fernsicht und dem freien Ausblick erhoben und bewegt. Die Sonne sank soeben, die Wipfel des Lannenwaldes vergoldend. Im Thal schon Schatten, hier oben noch volles Licht, und hineinschauend in die Gluth stand er, bis der letzte Strahl erloschen war und das Abendroth mild verjöhnd über den Bergklippen aufstieg. Dann erst wanderte er den

Büchweg hinab und auf der Chaussee der Stadt zu. Ihm war eigen zu Muthe: so froh, als habe ihm Jemand ein köstlich Geschenk gemacht und doch wieder so feierlich ernst, als habe er etwas Bedeutsames, Unvergessliches erlebt. Das traurige Ereigniß, dessen Zeuge er heute gewesen war, stand mit allen Einzelheiten lebendig vor seinem Geiste, aber verklärt und verjöhnt durch die farmberzige Menschenliebe, die ihm seine Schreden genommen hatte. Die That der durch Stellung und Rang hochstehenden Frau, die der Hilfslosen beigestanden in ihrer Noth und die Sterbende getröstet, die das Kind des fahrenden Abenteurers an ihr Herz genommen, weil es auch ein lebendiges Geschöpf war, erschien ihm wahrhaft groß und bewundernswürdig. Und daneben stellte sich in seiner Seele die Scene in der Wohnung seiner Braut, als Lenore dort vorübergeritten war; er hörte wieder die geringschätzigen, höhnischen Bemerkungen, die Anklagen, die man gegen sie erhob; er vernahm auch Neuberts Erzählung wieder, die einen so tiefen Schatten auf ihr Bild geworfen hatte. Nein, es war alles Verleumdung, zu der vielleicht eine unglückliche Verletzung von Umständen Anlaß gegeben hatte. Diese Frau, deren edle Seele sich ihm soeben offenbart, konnte nicht unfittlich und schlecht sein. Sie war nur ungenügend und kühn genug, um die Schranken des Herkommens einmal zu durchbrechen. Das verzieh man ihr nicht.

Die Stadt im Thal und das Schloß auf lustiger Höhe, der eng begrenzte, überall gehemmte Blick dort unten und die weite Fernsicht oben, wie ein Gleichniß erschien ihm das. Sein Leben der letzten acht Monate, das Leben in der Tiefe, das ihm auch nicht einen freien Ausblick gewährt, nicht ein großes Herz gezeigt hatte, glitt wie ein Spiegel an ihm vorüber. Er hatte versucht, sich in Steina behaglich einzu-

richten, indem er sich den kleinbürgerlichen Verhältnissen und Menschen anzupassen strebte. Er war selbst hinabgestiegen in die eng beschränkte Atmosphäre, die ihn umgab, und die er immer empfunden hatte, in sich erstöbend, was ihn emporhob über sie. Es war ihm nicht gelungen; jetzt empfand er es mit voller Stärke. Trotz der Liebe, die er seiner Gemeinde entgegengebracht, trotzdem er ihr mit voller Hingabe gedient, war er einsam geblieben. Den lichten großen Gott, den er anbetete, verstanden die Leute hier nicht; sie hatten ihren Kirchengott, einen kleinlichen Privatgott, der ihrem geringen Bedürfniß genügte. Jene verklärte Frau aber — er wußte es sicher — sie trug denselben Gott in sich wie er.

Und Agnes? Ob sie auch, wenn sie zur Stelle gewesen, die arme zerlumpte Frau gewartet, ob sie auch das fremde Kind in ihren Armen nach Hause getragen hätte? Sein Herz antwortete ein trauriges Nein, und in demselben Augenblick durchleuchtete ihn wie ein Blitz schreckhaft die Erkenntniß: seine Wahl war ein großer Irrthum gewesen, dies Mädchen konnte niemals seine Seele ausfüllen! — Liebte er sie nicht mehr? Hatte er sie überhaupt geliebt, oder hatte er sich nur in verhängnißvoller Stunde hinreißen lassen, für Liebe zu nehmen, was doch nur Mitleid war? Er wußte keine Antwort darauf, aber er wußte, daß er sein Wort gegeben, sich ihr gelobt habe mit Herz und Mund — und daß das ein großes Unglück sei. Alles war dunkel in ihm.

Mit solchen Gedanken kam er zur Stadt zurück. Er wanderte an Agnes' Fenster vorüber, aus dem ihm Licht entgegenstrahlte; Sie wartete seiner, er wußte es wohl, aber konnte er so vor sie treten, ihre Auge in Auge sehen? Ohne noch einmal emporzublicken, eilte er weiter.

(Fortsetzung folgt.)

(Mit einer Beilage.)

ausschusses, den Madrid Cabinet mittheilt, daß die Vereinigten Staaten die Besitzergreifung des gesammten philippinischen Archipels beanspruchen. Nicht zufrieden damit, verlangen sie auch noch, daß Spanien außer der cubanischen auch die philippinische Schuld übernehme. Sie beabsichtigen also, sagt man hier, die gänzliche Ausplünderung und Vernichtung Spaniens. Als Entschädigung bieten sie bloß die Vergütung der von Spanien in seiner ostasiatischen Besitzung zu friedlichen Zwecken veranlaßten öffentlichen Bauten, das heißt eine lächerlich niedrige Summe an. Verteidigungswerke, Arsenale, Festungen u. dergl. kommen für die Entschädigungsleistung nicht in Betracht. Ich brauche wohl kaum zu sagen, daß die Ansprüche Amerikas, auf die man hier nicht im entferntesten gefaßt war, einen niederschmetternden Eindruck gemacht haben. Man bezeichnet das Vorgehen Amerikas als brutale Raubpolitik, die nicht einmal auf die Wahrung des äußeren Scheines Rücksicht nehmen wolle. Die Besetzung Manilas und Cavites durch die Vereinigten Staaten, so führt man aus, geschah nach Unterzeichnung des Friedensprotokolles, und sonstige Gebiete seien von ihnen nicht eingenommen worden. Die Vereinigten Staaten hätten demnach nicht das geringste Recht, sich des Archipels, dessen Bevölkerung jetzt die Oberherrschaft Spaniens anerkennt, zu bemächtigen. Im gestrigen Rath waren die Meinungen bezüglich des angeführten amerikanischen Anspruchs einzuhaltenen Benehmens getheilt. Die Einen stimmten dafür, daß die spanische Kommission in Paris, selbst auf die Gefahr hin, einen neuen Bruch mit den Vereinigten Staaten herbeizuführen, sich zurückziehe, indem sie einen Protest unterzeichne gegen die allen Grundgesetzen der Völkerechtigkeit hohn sprechende Veranlassung, deren Opfer Spanien sein wird; die Unterzeichnung des Vertrags, den die Vereinigten Staaten Spanien auferlegen wollen, würde gleichbedeutend sein, mit der Gutheißung der Vernichtung Spaniens als Staat. Außerdem würde der neue Bruch keine weitere Folge für Spanien haben, als die Ankunft eines amerikanischen Geschwaders, das die kanarischen Inseln und einige Hafenplätze der Halbinsel bombardiren würde. Andere Minister jedoch, die Weisheit, verwarf, entschieden die Anwendung von Gewaltmitteln und beschloßen, an Montero Rios zurückzudringen, um ihm zu empfehlen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die Rechte Spaniens auf den ungetheilten Besitz der Philippinen zu verteidigen. Man kann sich der Wahrnehmung nicht verschließen, daß unter allen Umständen Spanien, macht- und hilflos in der Gewalt seines Feindes, auf dessen Forderungen wird eingehen müssen, wie hart auch diese sein mögen. Die Wiedererlangung der Selbstständigkeit würde in der That höchst wahrscheinlich den Verlust der Kanariens- und anderer Besitzungen und die Zerstörung vieler Küstenorte, vielleicht sogar die Einnahme eines Gebietstheils auf der Halbinsel nach sich ziehen. An thätigen Widerstand ist also nicht zu denken. Ein schwacher Hoffnungsschimmer bleibt noch; vielleicht beruht die unmuthig-giebig Haltung der nordamerikanischen Regierung auf Wahlmanöver; vielleicht wird sie, nachdem die Wahlen vorüber, weniger hart mit den Besiegten sein. Ist das nicht der Fall, so kann man sich fragen, welchen Zweck eigentlich die Einsetzung einer Friedenskommission hatte.

So weit der Madrider Berichterstatter der „Voss. Ztg.“. Inzwischen ist es, wie schon berichtet wurde, den spanischen Friedensbevollmächtigten gelungen, von den amerikanischen eine Frist zur entgeltlichen Erledigung der Philippinenfrage zu erwirken. Diese Frist läuft heute, am Tage der amerikanischen Wahlen, ab. Die Anneziionspartei in den Vereinigten Staaten, die eine Niederlage fürchtet, sucht das philippinische Schachfen noch vor der Wahlentscheidung in's Trockene zu bringen; darum haben die amerikanischen Bevollmächtigten Auftrag erhalten, heute unter allen Umständen von den Spaniern die Zustimmung zur Annexion der Philippinen durch Nordamerika zu verlangen und im Weigerungsfalle die Verhandlungen sofort abzubrechen. Daraus dürfte es die Spanier wohl ankommen lassen. Siegen heute in Amerika die Demokraten, dann hat Spanien einige Hoffnung, im Besitz der Philippinen zu bleiben, siegen die Republikaner, dann ist es immer noch Zeit, sich der Uebermacht zu beugen, wofür nicht inzwischen andere Mächte sich in's Mittel legen. Vielleicht ist es auch eine Besorgniß dieser Art, die zu dem Auftrag an die amerikanischen Unterhändler, schon heute bezüglich der Philippinenfrage zu einem Ende zu kommen, geführt hat.

(Telegramm.)

* Madrid, 8. Nov. Ministerpräsident Sagasta erklärte in einem Interview die Nachricht auswärtiger Blätter für unbegründet, wonach er eine Note an die Mächte gefandt habe mit der Anfrage, ob sie die Proteste

Spaniens betreffend die Philippinen unterstützen würden.

See und Marine.

* Heute (9. d. M.) feiert Seine Königliche Hoheit der Generalfeldmarschall Prinz Georg von Sachsen den Tag, an welchem er vor 25 Jahren das Kommando des königlich-sächsischen Armeecorps übernahm. — Der am 8. August 1832 geborene Bruder des Königs Albert trat am 4. März 1846 in die Armee ein, wurde 1851 Hauptmann, 1853 Major, 1858 Oberst und Kommandeur des Garde-Reiterregiments, 1861 Generalmajor. Bei Königgrätz empfing der Prinz als Befehlshaber der ersten Reiterbrigade die Feuertaufe. Seit Ende 1866 zum Generalleutnant befördert, führte Prinz Georg im Kriege von 1870 seine Division persönlich gegen St. Privat und übernahm dann das Kommando des Armeecorps an Stelle des zum Oberkommandanten der Moosarmee ernannten Kronprinzen Albert. Rouart, Beaumont, Sedan, Villiers gaben dem Prinzen Gelegenheit, seinen Namen eng mit den Ruhmesthaten der Sachsen zu verflechten. Am Tage des Einzuges in Dresden 1871 erfolgte seine Beförderung zum General der Infanterie. Der Prinz übernahm wieder die 1. Infanteriedivision, die er bis zum 9. November 1873 kommandirte, an welchem Tage ihm der Befehl über das 12. Corps übertragen wurde. Seine Ernennung zum Generalfeldmarschall und Generalinspekteur der 2. Armeedivision erfolgte am 15. Juni 1888.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 8. November.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog erhielt am Sonntag ein Telegramm Seiner Majestät des Kaisers aus Veruth über die am Samstag dortselbst erfolgte glückliche Ankunft. Gestern Abend spät traf ein weiteres Telegramm aus Damaskus ein, worin Seine Majestät hochbefriedigt von dem Ueberstreiten des Libanon sich äußert und Damaskus als eine der schönsten Städte schildert, wo Ihren Majestät ein begehrter Empfang von der aus weitem Umkreis zugeströmten muslimänischen Bevölkerung zu Theil ward. Die Reise war von herrlichem Wetter begünstigt.

** Von den Finanzkandidaten, die sich im Oktober d. J. der Staatsprüfung für den höheren Finanzdienst unterzogen haben, sind folgende fünf unter die Zahl der Finanzpraktikanten aufgenommen worden:

Otto Pfeiffer von Sinsheim,
Richard Großkopf von Binau,
Friedrich Schumacher von Karlsruhe,
Maximilian Kamm von Baden und
Karl Lang von Rabolzheim.

** Die Eisenbahnlinie Genua—Spezia ist voraussichtlich für die ganze Dauer des Monats November zwischen Bernazza und Corniglia unterbrochen und der Eilzug, Frachtzug und gewöhnliche Personenzugverkehr beiderseitig bis zu letzteren Stationen beschränkt. Der Schnellzugverkehr wird mit etwa um eine Stunde längerer Fahrzeit gegenüber dem gewöhnlichen Fahrplan über Piacenza—Parma-Sarzana umgeleitet.

* (Badische Feuerversicherungsbank.) Wie uns von der badischen Seite mitgetheilt wird, findet die Konstitution der Badischen Feuerversicherungsbank Donnerstag den 10. d. M. hier statt.

(Im Kaufmännischen Verein) hielt gestern Abend Herr Dr. Wlt. Pöhlmeier, Dozent der Humboldt-Akademie in Berlin, einen Vortrag über Gustav Freytag. In fesselnder, zusammenfassender Darstellung führte der Vortragende nicht nur das Leben und Wirken des wahrhaft deutschen Dichters vor, sondern gab auch zugleich in großen Zügen ein Bild der Entwicklung vaterländischer Kulturgeschichte während der zweiten Hälfte des Jahrhunderts. Er schilderte die Jugend Freytag's und weiter seine erste wenig erfolgreiche literarische Thätigkeit, der eine reelle Grundlage und ein klares Ziel fehlte, und charakterisirte den Umschwung, den die 48r. Revolutions-

jahre in Freytag bewirkten. Von da an ist sein Schaffen praktisch und zielbewußt, er hat seine Arbeit ganz in den Dienst des deutschen Vaterlandes gestellt. Er verband sich mit Julian Schmidt zur Herausgabe der volklich-irrerarischen Wochenschrift „Die Grenzboten“ an deren Leitung er bis zum Jahre 1870 thätig war, doch hielt er seine Zeit auch für poetische und wissenschaftliche Beschäftigung frei. 1861 erschienen die „Journalisten“ das „beste deutsche Lustspiel“, dessen Stoff er unmittelbar aus dem Leben schöpfte, in dem ihm meisterhaft die Dramatisirung politischer Konflikte gelang, und das er mit launigem Humor ausstattete. Besonders bedeutungsvoll wurde aber für die ganze deutsche Romanliteratur sein klassisches Werk „Soll und Haben“ in dem er das deutsche Bürgertum speziell den Kaufmannsstand, den Landwirthen und dem Adel gegenüberstellte; — streng objektiv schildernd hat der Roman die Tendenz, das Selbstbewußtsein des Bürgertums zu heben. Freytag hat in seinem „Soll und Haben“ dem deutschen Roman sein eigentliches Gebiet angewiesen und seine Art vorgezeichnet. In dem folgenden Roman „Die verlorenen Handbücher“ hat Freytag die Gelehrten und die Hofwelt, zwar nicht mit dem gleichen Erfolge, gegenübergestellt. Dann schilderte der Redner, wie Freytag, nachdem er im Lager des Kronprinzen von Preußen den deutsch-französischen Krieg miterlebt hatte, sich kulturhistorischen Studien zuwandte und neben vielen literarischen und politischen Schriften seinen Roman „Gylfus“ schrieb, die sich heute Heimathrecht in der deutschen Familie erworben haben. Alle diese Werke sind auf dem friedlichen Lande Siebelen bei Gotha entstanden, wo Freytag in stiller Zurückgezogenheit und fleißiger Arbeit viele Jahrzehnte gelebt hat. Auch auf Freytag's ganzes Wesen, so schloß der Redner, passen die Worte, die Herzog Ernst von Sachsen-Coburg auf Herber's Grabstein setzen ließ: „Ruh, Leben, Liebe.“ Mit lebhaftem Beifall wurde der Vortrag von dem zahlreichen Publikum aufgenommen.

V Seidelberg, 7. Nov. Eine Zusammenkunft sächsischer nationalliberaler Reichstagsabgeordneter fand gestern im Gasthof zum „Prinz Karl“ hier statt. Es hatten sich außer sämtlichen Abgeordneten Badens diejenigen der Rheinpfalz, Bayerns und Hessens eingefunden. Zweck der Versammlung war, mit einander persönlich bekannt zu werden, ehe die gemeinsame parlamentarische Arbeit beginnt. — Auf Veranlassung der Seidelberger „Freiwilligen Sanitätskolonne“ veranlaßten sich gestern in dem nahen Nachbarort die Kolonnen Seidelberg, Mannheim, Wiesloch, Waldorf, Kirchheim und Frankenthal zum Zweck der Pflege nachbarlicher Kameradschaft. Von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog traf ein Antworttelegramm auf das ihm gefandte Begrüßungstelegramm ein. Im Stadtheater hat die Novität „Großmama“ von Dreher einen schönen Erfolg gehabt. — U. s. g. e. l. l. sind zwei Kopien von van Dyck's Originalen von dem hiesigen Maler Greve, die die allgemeine Aufmerksamkeit fesseln.

Willingen, 7. Nov. Seit etwa einem Jahr macht der Landesgeologe Dr. Schall a geologische Aufnahmen und Untersuchungen im hiesigen Amtsbezirk. Dabei wurde in der Nähe vom Orte Wellersbach ein Lehmlager von bedeutender Mächtigkeit gefunden, welches gegenwärtig einer besonderen Untersuchung unterzogen wird. Der in dem Lager enthaltene Lehm soll für die Industrie sehr geeignet sein. — Die beiden Orte Dauchingen und Mühlmeier des hiesigen Amtsbezirks sollen nun auch Wasserleitungen erhalten. Ersterer Ort baut seine Leitung in Gemeinschaft mit dem württembergischen Industrieort Schwemdingen und hat an letzteren Ort für Abgabe des Wassers eine mäßige Vergütung zu entrichten.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

* Zum Jubiläum Plant's wird der „Straßb. Post“ aus Karlsruhe unter'm 7. November geschrieben: „Heute begeht Fritz Plant, unser erster Barton, seinen 50. Geburtstag und zugleich sein 25jähriges Künstlerjubiläum. Plant ist ein Wiener gleich Felix Mottl, Henriette Mottl, Standhartner, Pauline Mailhac, Marie Tomschil, sämtlich Mitglieder unserer Hofbühne. Seine ersten Künstlerjahren verdiente Fritz Plant in Mannheim, wo bereits sein „Botan“ ihm einen weithin klingenden Namen machte. In Bayreuth wirkte er zum ersten Mal im Jahre 1886 mit, und zwar als Kurvenal im „Parfüm“. Seine Stärke hat Plant in den Wagner-Rollen, wo ihm sein mächtiges Stimmorgan, seine klare Ton- und Wortgebung eine allererste Stelle einräumen, und wo ihm seine mächtige Körperfülle am wenigsten im Wege steht; denn Botan's Rolle darf allumfassend sein wie sein Götterreich. Unter seinen humoristischen Rollen steht der prächtige Freyherr im „Trompeten“ fleischlich obenan. Wiederholt lebend, wurde Plant auch einmal todt verknüpft und lebendigen Leibes mit Ketzrock und Kranz bedacht; hochförmlich, eine Würdigung für langes Leben, das ein weiter Freundeskreis ihm würdigt, in seinem wie im eigenen Interesse. Hier ist Plant seit 1884 thätig und hat sich den Titel Kammerfänger durch künstlerische Bedeutung wie volkreue Berufstreue vollgiltig erworben und errungen. Im Lande Baden ist Fritz Plant einer der volkstümlichsten Bühnenkünstler, die

Prinzips verwandelte sich unter den Händen Friedrich Schlegel's zur völligen Willkürlichkeit desselben — so kam es, daß die Romantiker sich zu allem für berechtigt hielten, was ihnen poetisch oder originell erschien. Sie ließen dem Roß der Phantasie die Zügel schießen, mochte es auch die ungeheuerlichsten Sprünge machen, die Form galt ihnen nichts und wurde geradezu durch geniale Formlosigkeit ersetzt; die Ironie bildete einen wesentlichen Faktor ihrer Art zu schaffen.

Die Folgen hiervon entwickelten sich als gute und böse sowohl. Zweifelloß erblickte auf diese Weise manch seltsame literarische Mißgeburt das Licht der Welt, andererseits entfaltete die Phantasie neue und bisher ungekannte Eigenschaften. Kokebue und Jffland bekämpfte man als oberflächlich und leichtfertig (wodurch eine jahrelang erbitterte Polemik zwischen Kokebue's „Freimüthigen“ und dem Hauptorgan der Romantiker, der „Zeitung für die elegante Welt“, herbeigeführt wurde); da man keine eigenen musterfertigen Produkte aufzuweisen vermochte, begann man nach solchen in der Vergangenheit Umschau zu halten und machte deren beste Kunstwerke den Mitgliedern der Schule zugänglich. Damals fing man an, Shakespeare, Calderon, Dante u. s. w. zu überlegen, dadurch unsere Literatur an Ideen und Gedanken unendlich bereichernd. Auf der Jagd nach natürlichen und volkstümlichen Stoffen lenkten die Romantiker ihre Aufmerksamkeit auf das Volkslied, nicht nur die alten werthvollen Schätze wurden zu Tage gefördert, sondern auch neue ähnliche Gesänge in reicher Fülle geschaffen. Die Beschäftigung mit der mittelalterlichen Kunst und Poesie regte das nationale Gefühl überhaupt an und rief die in ihren Erfolgen so bewundernswürdigen deutsche Sprachforscher hervor; in dem Bestreben, immer neue Vorbilder zu erwecken, widmete sich Friedrich Schlegel dem Studium des Indischen, indem er zuerst den bedeutungsvollen Gedanken

Die Ritter der „blauen Blume“.

Eine Säcularerinnerung an die romantische Schule von 1798. Von Friedrich Thiele (Jena).

(Nachdruck verboten.)

Im Jahre 1798 erschien in Jena eine neue Zeitschrift: Das „Athenäum“. Begründer derselben waren die Brüder August Wilhelm und Friedrich Schlegel, zwei aufstrebende Poeten, die sich erst ein paar Jahre früher in der alten Mufenstadt an der Saale niedergelassen hatten und mit keinem geringeren Plane umgingen, als den Dichtergehoren Weimars, vor Allen einem Schiller und Herder, den wohlverdienten Larbeer von der Stirn zu reißen. A. W. (von) Schlegel, geboren am 8. September 1767 zu Hannover, war bisher Mitarbeiter an Schiller's „Horen“ und der „Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung“ gewesen, hatte sich aber mit beiden Organen überworfen und gedachte, nun seinen eigenen Ideen in der literarischen Welt Geltung zu verschaffen.

Mit den Werken der Klassiker gingen beide Brüder auf das Erbarmungsloseste in's Gericht, so daß sie anfangs nicht wenig Entrüstung und Erbitterung hervorriefen. Doch was verschlug das den ehrgeizigen Männern, die zwar bessere Kritiker als Dichter waren, dafür aber beide hervorragendes Führertalent und eine um so größere Meinung von sich selber besaßen. So bliesen sie in ihrem „Athenäum“ laut in das literarische Horn, die Söhne Apoll's zu ihren Fahnen rufend. Und in der That: ihr Bedruf fand allenthalben Widerhall, denn der Ruhm der Klassiker hatte schon längst den leid zahlreicher kleiner Geister, sowie den Widerspruch der aufstrebenden Jugend nachgerufen. Besonders diese, die so schnell fertig ist mit dem Wort und alles gleich schändlich oder würdig, böß oder gut nennt, erblickte in dem Hellenismus der Zeit

ihr Ideal nicht mehr, sie verlangte nach einer Dichtung der Zeit und Wirklichkeit, nach einer poetischen Verwertung der (damals) »modernen« Ideen und Forschungen. Nachdem auch einzelne bedeutende Talente wie Tieck und Novalis sich der Gefolgschaft der Brüder Schlegel eingereiht, konnte die neue Richtung triumphirend ihr Banner emporheben: »Die romantische Schule«, wie sie sich in Betonung ihres inneren Gegensatzes zum herrschenden Klassizismus nannte, war geschaffen und mit ihr eine poetische Strömung in's Leben getreten, die der deutschen Dichtung, ohne selbst zur höchsten Höhe der Kunst emporzusteigen, neue Pfade eröffnete, der deutschen Forschung unendlichen Segen stiften und dem deutsch-nationalen Gedanken reiche Nahrung und Anregung zuführen sollte.

Die neue Schule, als deren Geburtsjahr wir also das Jahr 1798 bezeichnen dürfen, trat von Anfang an mit einer Anmaßung auf, die ihre Leistungen weder zu jener Zeit, noch später irgendwie rechtfertigen. Was sie eigentlich wollte, darüber war man sich im Grunde so wenig klar wie unsere jetzige moderne Richtung; man gab Schlagworte aus, raifonnirte auf alles Erreichte, stellte hohe Wechsel auf die Zukunft aus und löste dieselben niemals ein. Anfänglich stellten die Begründer das Dogma auf, daß »die Idee das oberste Prinzip aller Poesie sei und die Form lediglich deren Ausfluß. Die Form muß der Idee entsprechen, ja, jeder eigenartigen Idee muß auch in besonderer Form Ausdruck verliehen werden.« Der Dichter sollte frei sein in seiner Kunst, er sollte über seinen Stoffen stehen und der Phantasie wieder zu ihrem Rechte verhelfen. Man ging dabei von der Philosophie Fichte's und Schelling's aus, oder, wie Heine treffend bemerkt, von einigen Gedankenfragmenten dieser Philosophen, die noch dazu von den Dichtern der Schule äußerst eigenmächtig gedeutet wurden. Die Subjektivität des ästhetischen

wir je befehen, und sein Name hat guten Klang, weit über unsere Grenzen hinaus. Sein Ehrentag ist uns wie ihm eine Herzensfreude."

Die Reise des Kaiserpaars.

(Telegramme)

* **Damaskus**, 8. Nov. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin begaben sich am 7. d. M., Früh, mit der Eisenbahn nach Damaskus. Am ersten Halteplatze, der Station Meis wurden die Majestäten vom Generalgouverneur des Libanon begrüßt. Die Wachen hatte die libanische Miliz gestellt. Die von allen Seiten herbeigeströmten Druzenscheits des Gebirges brachten dem Kaiserpaar lebhafteste Ovationen dar. Der Kaiser verlieh dem Generalgouverneur des Libanon den Rothen Adlerorden erster Klasse.

* **Berlin**, 8. Nov. Die Eisenbahnfahrt des Kaiserpaars über den Libanon war höchst genussreich. Die Bergluft wirkte sehr erfrischend. Alles ist wohl.

* **Damaskus**, 8. Nov. Das Kaiserpaar traf gestern Nachmittag 5 Uhr hier ein und hielt unter dem Donner der Geschütze und Musikfanfaren seinen Einzug in die festlich geschmückte und illuminierte Stadt. Ihre Majestät die Kaiserin fuhr in einem vier-spännigen Wagen, Seine Majestät der Kaiser war zu Pferde. Infanterie und Kavallerie sowie Schüler bildeten Spalier. Die Bevölkerung, die in ungeheurer Menge herbeigeströmt war, hielt die Straßen und Dächer dicht besetzt. Die Illumination war eine allgemeine.

* **Damaskus**, 8. Nov. Das Kaiserpaar besuchte heute Vormittag die vor einigen Tagen abgebrannte, jetzt im Wiederaufbau begriffene prachtvolle Omajaden-Moschee, sowie drei der interessantesten, vornehmen arabischen Häuser, darunter das Haus, worin Kaiser Friedrich im Jahre 1869 wohnte. Der Jubel der Bevölkerung ist unbeschreiblich. Das Wetter ist prächtig.

* **Köln**, 8. Nov. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Madrid vom 7. Abends: Vor Beginn des Minister-raths erklärte Ministerpräsident Sagasta, laut einem Telegramm aus Madrid beabsichtigt Seine Majestät Kaiser Wilhelm auf seiner Rückreise dort anzulegen. Der Minister-rath beschloß, wenn sich diese Nachricht bestätigen sollte, das spanische Geschwader zum Empfang dorthin zu senden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* **Berlin**, 8. Nov. Der „Germania“ zufolge beschloß die Bischofskonferenz zu Fulda eine Dankadresse an Seine Majestät den Kaiser wegen der Schenkung des Grundstückes „Dormition de la Vierge“ zu Jerusalem.

* **Berlin**, 9. Nov. Die englische Meldung von einer Gebietsabtretung in Nordafrika an Deutschland ist hier überhaupt nicht ernsthaft aufgenommen worden. — Die Reichstagsersatzwahl für den verstorbenen freisinnigen Abg. Viejanah in Schaumburg-Lippe ist auf nächsten Montag angelegt. — Am 21. Nov. werden im Reichsamt des Innern die Beratungen über die Vorschriften betr. den Verkehr mit Geheimmitteln in den Apotheken beginnen.

* **Schillingfürst**, 8. Nov. Der Reichskanzler ist heute Vormittag nach Berlin abgereist.

* **Harburg a. Elbe**, 8. Nov. Der Landtagsabgeordnete für Harburg-Stadt und Land, Amtsgerichtsrath Weibezahn, ist heute gestorben.

* **Braunschweig**, 8. Nov. Dem Braunschweigischen Landtage ging der „Braunschweig. Landesztg.“ zufolge eine Vorlage betr. ein neues Wahlgeseß zu, das für die Landtagswahlen die geheime Abstimmung einführt, die Zusammenfassung des Landtages und des Wahlkollegiums ändert.

* **Speier**, 8. Nov. Die hiesige Metzgerinnung wandte sich in einem Auftrage an die Einwohnerschaft, sich durch Unterschrift

auszusprechen, daß in dem alten Wunderlande des Ganges die Wurzel aller Sprachen zu suchen sei. Tiefs begründete und entwickelte die Kunst des Vorlesens, an die man bis dahin kaum gedacht hatte. So trieb die romantische Schule für unser geistiges und nationales Leben indirekt die herrlichsten Blüten, während ihre Mitglieder eigentlich auf die seltsamsten Abwege gerietten.

Die Reize der älteren Gruppe der Romantiker war Zena. Diese stellte mehr die individualistischen und ästhetisch-philosophischen Prinzipien in den Vordergrund, während in der jüngeren Gruppe, deren wesentliche Mitglieder sich später in Heidelberg um Brentano sammelten, mehr die national-historische Strömung überwog. Die meisten dieser ehemals so gefeierten Schriftsteller sind heute höchstens noch dem Namen nach bekannt, ihre weiland hochgerühmten Schriften sind mit wenigen Ausnahmen dem Schicksal der Vergessenheit anheimgefallen. Gerade die Führer zum Beispiel, die „rüber Schlegel“, zählen zu den schärfsten und bedeutendsten der Schule; doch erwachen sie sich große Verdienste auf dem Gebiete der Kritik und Aesthetik, wenn sie auch mit Lessing und Herder, mit denen ihre Bewunderer sie verglichen, nicht messen konnten. Für die segensreichen Wirkungen der Schule, die wir oben geschildert, gebührt ihnen als den Begründern unser Dank in erster Linie. A. W. v. Schlegel erwarb sich dabei noch ein spezielles Verdienst durch seine meisterhaften Uebersetzungen der Shakespeare'schen Dramen, die heute noch mustergiltig sind. Seine Gedichte dagegen verrathen zwar eine hohe Formbeherrschung, aber wenig Phantasie und Gestaltungskraft. Nur seine Sonette gelten heute noch als Muster dieser schwierigen Form, wenn auch nicht, wie Bürger prophezeite, „sein königlicher Flug den Druck der Wolken überwand.“ Mehr noch als seine Gesonneten zeichnet ihn eine große Meinung von sich selbst aus. Ihren charakteristischen Ausdruck findet diese in einem Sonett,

der Eingabe an den Reichstag gegen die Viehsperre anzuschließen.

* **Gmunden**, 8. Nov. Marie Antoinette, verwitwete Großherzogin von Toscana ist diese Nacht 12 Uhr gestorben.

* **Wien**, 8. Nov. Im Abgeordnetenhaus protestirte Abgeordneter Jaworski in fortgesetzter Debatte über die Klagenträge gegen das Ministerium Thun namens der Polen und der Majorität gegen die Anträge Sadmeyer's. Die Polen würden gegen die Anträge stimmen. Lebhafter Beifall rechts. Lärm seitens der Schönererianer.

* **Wien**, 8. Nov. Das Subkomité des Ausgleichsausschusses für die Verabreichung eines Zoll- und Handelsbündnisses mit Ungarn nahm unter Ablehnung aller Abänderungsanträge Artikel 5 betreffend die Einhebung und Verwaltung der Zölle, sowie Artikel 6 und 7 betreffend die Angelegenheiten der Flugs- und Seeschiffahrt unverändert an. Im Laufe der Debatte kündigte der Handelsminister eine Vorlage zur Seemannsordnung für die Handelsmarine an und ver sprach thunlichste Förderung der Seeschiffahrt. Das Subkomité des Ausgleichsausschusses für die Zoll- und Handelsbündnisse nahm Artikel 4 betreffend die Höhe des Aktienkapitals der Bank, Artikel 13 betreffend Termin und Ort der Generalversammlung, sowie die Artikel betreffend die Wahl und Zusammenfassung des Generalraths der Bank unter Ablehnung aller Abänderungsanträge unverändert an. Der Artikel 26 betreffend die Befugnisse des Generalraths wurde ebenfalls angenommen.

* **Budapest**, 8. Nov. Abgeordnetenhaus. Ministerpräsident Banffy erklärt, er sei nicht in der Lage, sich über die Eventualität zu äußern, daß sich die Durchführung des Ausgleiches im österreichischen Reichsrathe als unmöglich erweisen sollte. Aeußerungen über derartige, in der Zukunft möglichen eintretende Wendungen, namentlich in Bezug auf mit anderen Regierungen abgeschlossene Verträge halte er nicht für statthaft.

* **Budapest**, 8. Nov. Das Runtium der ungarischen Deputation erklärt die Grundlage worauf die österreichische Deputation den Vertrag zu den gemeinsamen Auslagen berechnen, prinzipiell für unannehmbar. Es ist nämlich als grundsätzliche Basis der Kalkulation das Nettoerträgnis der Direktion der indirekten Steuern angenommen. Diese prinzipielle Basis wird jedoch nach Ansicht der ungarischen Deputation nicht konsequent festgehalten, vielmehr sei die Durchführung der Berechnung im Einzelnen willkürlich. Aus ihr leuchte das Streben hervor, das Endresultat für Oesterreich so günstig als möglich zu gestalten, das heißt die österreichische Steuer-summe möglichst niedrig, die ungarische möglichst hoch herauszurechnen. Um dieses Resultat zu gewinnen, sei beispielsweise die Biersteuer, welche in Oesterreich während des letzten Decenniums 282,7 Millionen Gulden betrage, in Ungarn nur 18,7 Millionen, einfach weggelassen, obwohl dies dem von österreichischer Seite aufgestellten Prinzip widerspreche. Das ungarische Runtium bekämpft die Abzüge der Steuerrestitutionen, die Ausfuhrprämien bei Zucker und Spiritus, welche Abzüge die Berechnung zu Ungunsten Ungarns ändern. Da mithin die Differenz in den Standpunkten beider Deputationen eine so wesentliche ist, muß die Thatsache konstatiert werden, daß die Herstellung eines Einvernehmens zwischen beiden Deputationen nicht gelingen wird.

* **Paris**, 8. Nov. Im Senat und in der Kammer kommt am Donnerstag die Interpellation de Caunay über Maßnahmen zur Sicherung der Achtung vor der Armee zur Verhandlung.

* **Rom**, 8. Nov. Der Zusammentritt der Anarchistenkonferenz ist auf den 24. November festgesetzt.

* **London**, 8. Nov. Die Flotille der Torpedobootsgeräthor verließ Portsmouth gestern Nachmittag, um einen Nachangriff auf Portsmouth auszuführen zum Zwecke der Eprobirung der Verteidigungswerke und der Wirkung der neuen Scheinwerfer.

* **Athen**, 7. Nov. Nach dem heutigen Kabinettsrath überreichte der Ministerpräsident seiner Majestät dem Könige die gemeinsame Demission der Minister. — Der König unterzeichnete das Defret, welches die Kammer für den 15. November einberuft.

Verschiedenes.

— **Berlin**, 4. Nov. In diesen Tagen fanden unter dem Vorth des Direktors des Kaiserlichen Gesundheitsamtes, Wirkl. Geh. Oberregierungsraths Dr. Köhler, in dem Dienstgebäude der genannten Behörde Beratungen deutscher Nahrungsmittelchemiker im Anschluß an die in früheren Jahren in Koburg und

das er auf sich selbst gedichtet, und worin er nicht nur sein Wissen und seine Sprachkenntnisse (auf die er mit Recht stolz sein konnte) gebührend hervorhebt und sich selbst als „Besteher, Muster, Meister im Sonette“ bezeichnet, sondern auch im vollendeten Großwahn triumphirte und selbstbewußt hin-zufügte:

„Der erste, der's gewagt auf deutscher Erde,
Mit Shakespeare's Geist zu ringen und mit Dante,
Zugleich der Schöpfer und das Bild der Regel —
Wie ihn der Mund der Zukunft nennen werde,
Ist unbekannt; doch dies Geschlecht erkannte
Ihn bei dem Namen: August Wilhelm Schlegel.“
Er starb am 12. Mai 1845.

Sein Bruder Friedrich (geb. 10. März 1772 zu Hannover, gestorben 12. Januar 1829 in Dresden) führte sich in der Litteratur mit dem (unvollendet gebliebenen) Roman „Lucinde“ ein, dessen Inhalt allgemeine Entrüstung hervorrief. Der Verfasser machte aus seiner Absicht, alle herkömmliche Ordnung und Sitte auf den Kopf zu stellen, kein Hehl, denn Julius bekennet seiner Lucinde gleich im ersten Briefe: „Für mich und für diese Schrift ist kein Zweck zweckmäßiger, als der, daß ich gleich anfangs das, was wir Ordnung nennen, vernichte, weit von ihr entferne und mir das Recht einer reizenden Verwirrung deutlich zueigne und durch die That behaupte.“ Sein Trauerspiel „Alarich“ bracht ebenso wenig Eindruck hervor, wozogen sein Werk „Ueber Sprache und Weisheit der Juden“ in hohem Grade befruchtend und anregend wirkte. Derselbe Mann, der im Jahre 1799 die besessene Sitte und Moral auf den Kopf stellte, vollzog bereits neun Jahre später (1808) in Köln seinen Uebertritt zur katholischen Religion und erhielt etwa zehn Jahre später vom Papste den Christenorden!

(Schluß folgt.)

Eisenach abgehaltenen Versammlungen statt behufs Vereinarung einheitlicher Untersuchungsmethoden für Nahrungsmittel, Genußmittel und Gebrauchsgegenstände. Zur Beratung und Erledigung gelangten die Abschnitte: Bier, Wasser, Zucker, Fruchtsäfte und Gelees. Ferner wurde beschloffen, die gleichfalls der Versammlung vorzulegen Abschnitte: Gemüse und Frucht-dauerwaren, Branntwein und Liköre, sowie Zuckerwaren und künstliche Süßstoffe unter entsprechender Beteiligung der Referenten durch den geschäftsführenden Ausschuss für die Veröffentlichung vorzubereiten. Der Druck des zweiten Heftes der im Verlag von J. Springer-Berlin erscheinenden „Vereinbarungen zur einheitlichen Untersuchung und Beurtheilung von Nahrungsmitteln und Genußmitteln u. s. w.“ hat bereits begonnen. Die Verabreichung der noch ausstehenden Theile der Arbeitsaufgaben, welche sich die genannte, aus den hervorragenden Fachmännern des ganzen Reiches gebildete freie Kommission gestellt hat, wird voraussichtlich in einer für das nächste Jahr geplanten Versammlung erfolgen. Der geschäftsführende Ausschuss der Kommission ist sich aus dem Vorstehenden und den Herren Hofrath Professor Dr. Hilger-München, Geh. Regierungsrath Professor Dr. König-Münster i. Westf. und Regierungsrath und Mitglied des Kaiserlichen Gesundheitsamtes Professor Dr. v. Buchta-Berlin zusammen. Als Mitglied der Kommission und als Vertreter für Baden nahm der Vorstand der Großherzoglichen Lebensmittelprüfungsstation der Technischen Hochschule Karlsruhe, Herr Professor Rupp, an den Beratungen theil.

† **Dresden**, 8. Nov. (Telegr.) Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Kaufmann Funk zu neun Monaten, gleichfalls wegen Majestätsbeleidigung der Maurer Hofmann zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt.

Wetterbericht des Centralbur. f. Meteorol. u. Hydrol. v. 8. Nov. 1898

Die Depression, welche gestern im hohen Nordwesten erschienen war, hat nicht, wie vermuthet werden durfte, ihren Wirkungsbereich weiter binnemwärts ausgedehnt; sie ist vielmehr durch das barometrische Maximum, dessen Kern heute Nordwestrußland bedeckt und das den größten Theil von Mitteleuropa umfaßt, abgedrängt worden. Im Bereiche des hohen Druckes ist daher das Wetter theils heiter, theils neblig geblieben bei Temperaturen, welche nur wenig über dem Gefrierpunkt liegen. Eine wesentliche Witterungsänderung steht nicht in Aussicht.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

November	Barom. mm	Therm. in C.	Relat. Feucht. %	Wind	Witterung
7. Nachts 9 U.	754.6	5.4	62	92	NE heiter
8. Morgs. 7 U.	755.5	0.2	47	100	„ bedekt 1)
8. Mittags 2 U.	755.5	6.8	65	88	„

1) Nebel.

Höchste Temperatur am 7. Nov. 10.6; niedrigste in der darauffolgenden Nacht 0.0.

Niederschlagsmenge des 7. Nov.: 0.0 mm.

Wasserstand des Rheins. Maxan, 8. Nov.: 3.51 m, gefallen 3 cm.

Telegraphische Kursberichte

vom 8. November 1898.

Frankfurt. (Anfangskurse.) Kredit 298¹/₂, Staatsbahn 300¹/₂, Lombarden 61¹/₂, Portugiesen 23.70, Egvpten —, Ungarn 101.40, Diskonto 194.70, Gottschalk 144 —, 3¹/₂ Mexikaner 24 —, 6¹/₂ Mexikaner 97 —, Ottomanbank 109 —, Türkenloose 34.90, Italiener 90.70. Tendenz: ruhig.

Frankfurt. (Schlußkurse.) Wechsel Amsterdam 169.08, Wechsel London 204.65, Paris 80.72, Wien 169.57, Italien 74.13, Privatdiskonto 4¹/₂, Napoleons 16.16, 4¹/₂ Deutsche Reichsanleihe 101.80, 3¹/₂ Deutsche Reichsanleihe 93.70, 4¹/₂ Preußen 101.40, 5¹/₂ Italiener 90.70, Deut. Goldrente 101.40, Oesterr. Silberrente 85.30, Oesterr. Rente v. 1860 124.80, 4¹/₂ Portugiesen 35.50, Russische Staats. 67.60, Serben 58.70, Spanier 41.60, Ungar. Goldr. 101.40, Am. Kronenrente 98.25, Berliner Handelsgesellschaft 164 —, Darmstädter Bank 151.90, Deutsche Bank 198.70, Dresdener Bank 159.80, Badische Bank 124 —, Rhein. Kreditbank 142 —, Rhein. Hypothekbank 168.30, Cöln-Deubank 189 —, Wiener Bankverein 223 —, Ottomanbank 108.75, Schweizer Centralbank 148.20, Schweizer Nordostbahn 109.30, Schweizer Union 78.40, Jura-Simplon 89.70, Mittelmeerbahn 97.25, Hartener 172.20, 6¹/₂ Argentinier 32.60, 3¹/₂ Badische in Gulden 99.80, 3¹/₂ Badische in M. 100.20, 3¹/₂ Badische in M. 101.20, 3¹/₂ Badische in M. v. 1896 93 —, 4¹/₂ Griechen 43.70, Türkenloose 34.85, D-Türken 22.40, 5¹/₂ Argentinier 84 —, 5¹/₂ Chinesen 98.80, 6¹/₂ Mexikaner 97.30, 5¹/₂ Mexikaner 93.40, 3¹/₂ Mexikaner 23.80, Pfälz. Hypothekbank 160.65, Ethal —, Meridionalbank 133.45, Bad. Zuckerfabrik 54.30, Nordb. Lloyd 110.50, Badefabrik 124.50, Gröner 205.50, Karlsruhe Maschinenfabrik 226.50, Nordb. Bremer 75.60, A. G. 270 —, Schudert 248.50, Beloco 76.80, Oesterr. Bank 123.10, (2¹/₂ Ufr.) Kredit 298¹/₂, Diskonto 194.60, Staatsbahn 300¹/₂, Lombarden 61¹/₂, Tendenz: fest.

Frankfurt. (Kurse von 1/4 Uhr Nachm.) Kredit 298¹/₂, Diskonto 194.50, Staatsbahn 300¹/₂, Lombarden 61¹/₂. Tendenz: —.

Frankfurt. (Abendkurse.) Kreditaktien 298¹/₂, Diskonto-Kommandit 194.30, Staatsbahn 300¹/₂, Lombarden 61¹/₂, Gelsenkirchen —, Harpener 172.50, Laurahütte 207.50, Türkenloose —, 6¹/₂ Mexikaner —, Jura Simplon 89.70, Italiener 90.80, Portugiesen 24.05. Tendenz: fest.

Berlin. (Anfangskurse.) Kredit 221.20, Diskonto 194.50, Deutsche Bank 198.70, Berliner Handelsges. 164 —, Bochumer 216.40, Laurahütte 208 —, Harpener 172.60, Dortmund 94.60. Tendenz: lustlos.

Berlin. (Schlußk.) 4¹/₂ Reichsanleihe 101.60, 3¹/₂ Reichsanleihe 93.30, 4¹/₂ Preußen 101.70, Kredit 222.10, Diskonto 194.50, Dresdener 159.50, Nationalbank 145.50, Staatsbahn 151 —, Bochumer 216.20, Gelsenkirchener 185.60, Laurahütte 207.50, Harpener 172.70, Dortmund 94.80, A. G. 266.75, Schudert 249.25, Dynamit Trust 175.70, Köln-Rothweil 229 —, Metallpatronenfabrik 367 —, Kanada-Pacific 77.90, Privatdiskonto 4¹/₂.

Berlin. (Nachbörse. Schluß.) Diskonto 194.50, Deutsche Bank 198.70, Dortmund 94.80, Bochumer 216.50, Hibernia 190.40, Paris. (Anfangskurse.) Rente 101.70, Spanier 42.12, Türken 22.27, Italiener 91.95, Ottomanbank 545 —, Rio Tinto 755 —.

Paris. (Schlußkurse.) 3¹/₂ Rente 101.90, 3¹/₂ Portugiesen 22.70, Spanier 42 —, Türken 22.40, Ottomanbank 545 —, Rio Tinto 761 —, Banque de Paris 945 —, Italiener 91.90, Debeers 649 —, Robinson 228 —. Tendenz: fest.

Wien. (Vorbörse.) Kredit 352.75, Staatsbahn 355.40, Lombarden 69 —, Marknoten 58.92, Ungar. Goldrente 119.50, Ungar. Papierrente 101.15, Oesterr. Kronenrente 101.50, Cöln-Deubank 225.50, Ungar. Kronenrente 97.80, Tendenz: schwach.

London. Debeers 25¹/₂, Chartered 2¹/₂, Goldfield 4¹/₂, Randfontein 2¹/₂, Cairn 5¹/₂, Athlone Top 37¹/₂, Louisa, Raif. 59¹/₂.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Kay in Karlsruhe.

Badischer Landesverein vom Rothen Kreuz.
Am Montag den 14. November d. J. Vormittags 10 Uhr,
 findet im großen Rathhause zu Karlsruhe die ordentliche Hauptversammlung des Landesauschusses der Badischen Männerhilfsvereine statt.

- Auf der Tagesordnung stehen:
1. Erstattung des Rechenschaftsberichts für 1897.
 2. Wahl der Mitglieder in den Gesamtvorstand des Badischen Landesvereins vom Rothen Kreuz.
 3. Die Aufgaben und Ziele der Männerhilfsvereine.
Referent: Oberst z. D. Stiefbold.
 4. Die Thätigkeit der freiwilligen Sanitäts-Kolonnen.
Referent: Oberst z. D. Stiefbold.
 5. Die Thätigkeit der Delegirten der freiwilligen Krankenpflege.
Referent: Oberst z. D. Stiefbold.
 6. Besprechung der in den einzelnen Amtsbezirken für die Vorbereitung der Thätigkeit im Kriegsfalle von den Vereinen zu treffenden Maßnahmen.
 7. Anträge aus der Mitte der Versammlung.
- Wir laden sämtliche Männerhilfsvereine des Landes zu zahlreicher Besichtigung der Versammlung und alle für die Bestrebungen unseres Vereins sich Interessirenden zur Anwesenheit bei derselben ein.
 Karlsruhe den 24. Oktober 1898. P.697.3

Der Gesamtvorstand.

Die Süddeutsche Versicherungs-Bank
 für Militärdienst- und Töchter-Aussteuer in Karlsruhe
 übernimmt Kinder-Versicherungen in der Weise, daß die Kapitalien zahlbar werden:

- a) auf einen vorher bestimmten gewissen Zeitpunkt: 18, 20, 25 u. Jahre;
 - b) auf den Hochzeitstag eines Töchterchens;
 - c) auf den Militärdienst eines Knaben; außerdem
 - d) Alters-Versicherungen Erwachsener ohne ärztliche Untersuchung
- Je früher der Beitritt erfolgt, desto billiger die Prämie.
 Aufhören der Prämienzahlung in früherem Todesfall des Antragstellers.
 — Vollständige Rückgewähr, falls das versicherte Kind vorher stirbt. — Niedrige Prämien, solide, sparsame Verwaltung, alle Ueberschüsse den Versicherten.
 Auskunft ertheilt und Anträge nimmt entgegen: M.435.14
Die Direktion, Schloßplatz 7, Karlsruhe.

Hygiama.

Angenehm schmeckendes Frühstücks- und Abendgetränk (Cacao ähnlich); eignet sich vorzüglich zum täglichen Gebrauch.

Preis der Büchse mit 300 gr. Inhalt M. 1.60.
 " " " " 500 " " " 2.50.

Vorräthig in den Apotheken und Drogerien.

P.925. Feibelberg.
Öffentliche Mahnung.
 Das Pfandgericht der Gemarkung Mönchzell hat öffentliche Mahnung folgenden Inhalts erlassen:
 Die Gläubiger, für welche vor dem 1. Januar 1889 Einträge in unsern Grund- und Pfandbüchern eingeschrieben sind, werden hiermit aufgefordert, sie erneuern zu lassen, soweit sie nicht seitdem bereits erneuert oder auf Grund des Gesetzes vom 29. März 1890 für bestimmte Summen auf bestimmte Liegenschaften eingetragen (spezialisiert) sind.
 Die innerhalb sechs Monaten nach dieser Mahnung nicht erneuerten Einträge werden gestrichen werden.
 Ein Verzeichnis der in unseren Büchern vor dem 1. Januar 1889 eingeschriebenen Einträge liegt in den Diensträumen des Pfandgerichts zu Jedermanns Einsicht offen.
 Dies veröffentlicht:
 Feibelberg, den 4. November 1898.
 Großh. Amtsgericht.
 Dr. Freiherr von La Roche.

P.888.2. Gernsbach.
Jagd-Berpachtung.
 Die Stadtgemeinde Gernsbach läßt am **Dienstag den 22. November d. J. Vormittags 11 Uhr,** auf dem Rathhause hier die Ausübung der hiesigen Jagd in zwei Abtheilungen, nämlich:

- I. Jagdbezirk rechts der Murg, enthaltend circa 367 Hektar Feld und circa 212 Hektar Wald;
- II. Jagdbezirk links der Murg, enthaltend circa 245 Hektar Feld und circa 170 Hektar Wald,

auf weitere 6 Jahre, bis zum 31. Januar 1905, öffentlich versteigern.
 Hierzu werden Liebhaber eingeladen. Dabei wird bemerkt, daß als Bieter nur solche Personen zugelassen werden, welche im Besitze eines Jagdpasses sich befinden, oder durch ein Zeugniß des Bezirksamts nachweisen, daß gegen die Ausstellung eines Jagdpasses kein Bedenken obwaltet.
 Gernsbach, den 4. November 1898.
 Der B. d. Gemeinderaths.
 F. B. D. Feidinger. Sieg.

Pianinos,
 nur hervorragende Fabrikate erster Qualität, freuzähnlich, mit vollen, gesangreichen Tönen, zu den Ausnahmepreisen von M. 450, 475, 490, 500, 520, 550, 580, 600, 630, 660, 700, 720, 750, 800, 850, 900, 950, 1000 in allen möglichen Stylarten in schönster Ausführung stets vorräthig bei
M. Mack, Pianofortehandlung, Café Grünwald, 2 Treppen, (neben dem Hauptbahnhof). P.928.1
 Rein Baden! Daher billigste Preise!

Neuheiten
 in
Tüll- und Spachtel-Gardinen, Stores und Rouleaux.
Tüll- u. Spachtel-Bettdecken für 1 u. 2 Betten in jeder Preislage.
Heinrich Cramer
 Nachfolger,
 Kaiserstrasse 189. 1091.6

VIte Straßburger Pferde-Lotterie.
 Nächste Woche sicher Ziehung 19./11. 98.
1000 Gew. i. W. v. M. 31000.
 Hauptgew. M. 10000, 3000 u. 1000 M.
 I. Preis 1 M., 11 Preise 10 M.
 (Porto und Liste 25 Pfg. extra)
 empfiehlt, sowie alle genehmigten Loose
J. Stürmer, General-Straßburger.
 In Karlsruhe bei der Hauptagentur **Carl Götz, Eug. Dahlemann, J. Lehler, E. Wegmann, Exp. d. Residenzangelegers.** P.492.11
 Best. j. Beamtenwitwe mit eigenen Möbeln, im Notariat bewandert, sucht bei einem Gr. Notar Stelle zur Führung des Haushalts und event. auf dem Bureau. Gest. Offerten unter **P. 934** an die Expedition d. Blattes erbeten. P.934.

P.901. Forbach.
Jagd-Berpachtung.

Die Gemeinde Forbach läßt bis **Dienstag den 22. November 1898, Vormittags 10 Uhr,** auf dem Rathhause dahier die Ausübung der hiesigen Jagd in zwei Abtheilungen:

- a. Jagdbezirk links der Murg, enthaltend circa 211 Hektar Feld und 618 Hektar Wald;
- b. Jagdbezirk rechts der Murg, enthaltend circa 48 Hektar Feld und 71 Hektar Wald,

auf weitere 6 Jahre, 1. Februar 1899 bis 31. Januar 1905, öffentlich versteigern. Hierzu werden die Liebhaber eingeladen.
 Dabei wird bemerkt, daß als Bieter nur zugelassen wird, wer im Besitze eines Jagdpasses ist, oder durch ein Zeugniß des Bezirksamts nachweist, daß gegen die Ausstellung eines Jagdpasses kein Bedenken obwaltet.
 Forbach, den 5. November 1898.
Der Gemeinderath.
 B. M. Dieterle.
 vdt. Friz.

P.900. Gemarkung Reibshelm.
Jagd-Berpachtung.

Donnerstag den 17. d. Monats, Nachmittags 1 Uhr, wird im Rathhause dahier die Jagd auf der hiesigen Gemarkung für die Zeit vom 1. Februar 1899 bis 31. Januar 1905 nochmals öffentlich verpachtet.
 Die ungefähr 984 ha große Gemarkung ist in 2 Jagdbezirke eingetheilt, wovon jeder Feld- und Waldjagd hat. Als Bieter werden nur solche Personen zugelassen, die im Besitze eines Jagdpasses sich befinden, oder durch schriftliches Zeugniß der zuständigen Behörde nachweisen, daß gegen die Ausstellung eines Jagdpasses kein Bedenken obwaltet.
 Der Entwurf des Pachtvertrages liegt zur Einsichtnahme im Rathhause dahier auf.
 Reibshelm, den 4. November 1898.
Bürgermeisteramt.
 Strobel.

Schreibaushilfe.
 Bei der unterzeichneten Stelle soll eine Schreibaushilfe mit einer Tagesgehalt von 3 M. auf die Dauer bis zu fünf Monaten alsbald eingestellt werden. Bewerber mit schöner Handschrift wollen ihre Gesuche unter Anschließung ihrer Zeugnisse sofort bei uns einreichen. P.864.2
Jllenuau, den 3. November 1898.
Groß. Direktion
der Post- und Pflanz-Anstalt.

Bürgerliche Rechtsstreite.
Konkurs.
 P.875.2. Nr. 6664. Waldshut. Die Ehefrau des Briefträgers Martin Oberle, Emma, geb. Wähler von Hohenheim, z. Zt. in Brunabern, vertreten durch Rechtsanwalt Grafer in Waldshut, klagt gegen ihren genannten Ehemann, z. Zt. an unbekanntem Orte abwesend, auf Vermögensabschöpfung und laßt den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor die I. Civilkammer des Großh. Landgerichts zu Waldshut unter Aufhebung des auf Donnerstag den 15. Dezember 1898, Vormittags 9 Uhr, anberaumten Termins auf den 19. Januar 1899, Vormittags 9 Uhr, mit der Aufforderung, einen bei dem gedachten Gerichte zugelassenen Anwalt zu bestellen.
 Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.
 Neumann,
 Gerichtsschreiber des Gr. Landgerichts

Konkurs.
 P.927. Nr. 11334. Weinheim. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des früheren Stahlbadbesizers Hugo Plaz in Weinheim ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke und über die Erstattung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigeraus-schusses der Schlusstermin bestimmt auf **Dienstag den 29. November 1898, Vormittags 10 Uhr,** vor dem Amtsgericht hier selbst.
 Weinheim, den 4. November 1898.
 Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: **Hersperger.**

Konkurs.
 P.926. Mannheim. Durch Beschluß Großh. Amtsgerichts hier vom heutigen wurde das Konkursverfahren über das Vermögen des Georg Michael Habermaier hier nach Abhaltung des Schlusstermins und Bornahe der Beschlußfassung wieder aufgehoben.
 Mannheim, den 5. November 1898.
 Gerichtsschreiber Großh. Amtsgerichts: **Stal.**

Vermögensabschöpfung.
 P.918. Nr. 12386. Offenburg. Die Ehefrau des Kaufmanns Karl Heberle, Karoline, geb. Köhler in Hornberg wurde durch Urtheil der Civilkammer II dahier unterm heutigen für berechtigt erklärt, ihr Vermögen von dem ihres Ehemannes abzuschöpfen. Dies wird zur Kenntniß der Gläubiger gebracht.
 Offenburg, den 4. November 1898.
 Die Gerichtsschreiber Gr. Landgerichts: **Seifert.**

Zwangsvollstreckung.
 P.904. Mosbach.
Steigerungs-Ankündigung.

Infolge richterlicher Verfügung werden nachbeschriebene Mühlenbauer Heinrich Fall Eheleuten von Aglasterhausen gehörige Liegenschaften daselbst am **Montag den 21. November 1898, Vormittags 1/2 12 Uhr,** auf dem Rathhause zu Aglasterhausen öffentlich zu Eigentum versteigert, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungsbetrag geboten wird. Die übrigen Bedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.
 Gemarkung Aglasterhausen.
 1.
 7 ar 81 m Hausgarten, 9 ar 55 m Hoftraite im Ortsetzer, mit einem zweistöckigen Wohnhaus nebst Anbau mit Küche und Schweineställe, eine Mühlenbauwerkstätte mit Windmühlerei Sägerei, Maschinenraum, Hebelraum und Dampfesselhaus an M. der Eisenbahnstraße, Anschlag . 20 000
 2.
 2. Nr. 707.
 4 ar 40 m Wiese in der Eichsmühlwiese, Anschlag . 220
 Summa . 20 220
 — zwanzigtausend zweihundert zwanzig Mark.
 Mosbach, den 4. November 1898.
 Der Vollstreckungsbeamte:
 Großh. Notar:
 Joachim.

Zwangsvollstreckung.
 P.878. Breisach.
Liegenschafts-Versteigerung.

Infolge richterlicher Verfügung werden am **Freitag, 25. November d. J., Nachmittags 1/4 12 Uhr,** in dem Rathhause Breisach die nachbeschriebenen Liegenschaften des Landwirts Jakob Koble jung in Breisach öffentlich zu Eigentum versteigert. Der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungsbetrag erreicht wird. Die übrigen Versteigerungsbedingungen können beim Unterzeichneten eingesehen werden.
 Beschreibung der Liegenschaften und Schätzung.
 Gemarkung Breisach.
 1. 8 1/2 Mannshauer Acker in 4 Parzellen, tax. zu 1400
 2. 11 Mannshauer Wald, tax. zu 100
 3. 3 Mannshauer Acker und Reben, antheilig 1/2, tax. zu 50
 4. 2 Mannshauer Acker, antheilig 1/2, mit 50
 5. ca. 37 Ruthen Acker in Wurzelbrunnen, neben Jakob Müller und Friedrich Dieringer, mit dem auf jenem stehenden einstöckigen Wohnhaus mit Scheuer und Stallung, tax. zu 5000
 Zusammen M. 6600
 Breisach, den 21. Oktober 1898.
 Der Vollstreckungsbeamte:
 Großh. Notar:
 Federle.

Freiwillige Gerichtsbarkeit.
Verhollenerklärung.
 P.898.1. Nr. 9281. Bommendorf. Josef Herzog, lediger Nagelschmied, geboren am 14. Januar 1838 zu Bommendorf, und Johanna Herzog, verheiratheter Schuhmacher, geboren am 27. Oktober 1839 zu Wübelwangen, beide zuletzt in Wübelwangen wohnhaft gewesen, sind seit 1866 vermählt und ist deren Verhollenerklärung beantragt. Dieselben werden aufgefordert, binnen Jahresfrist Nachricht von sich an das Amtsgericht gelangen zu lassen; zugleich werden alle diejenigen, welche Auskunft über Leben oder Tod der Vermählten zu ertheilen vermögen, aufgefordert, hiervon binnen Jahresfrist dem Amtsgericht Anzeige zu erstatten.
 Bommendorf, den 2. November 1898.
 Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: **Köhler.**

Erkennweilung.
 P.920.1. Nr. 16140. Emmendingen. Die Witwe des Schneiders Johann Georg Schaffner, Maria Katharina geb. Lab in Dersbachhausen hat um Einweisung in Besitz und Gewähr des Nachlasses ihres genannten Ehemannes nachgesucht. Die dem Gesuch wird stattgegeben werden, wenn binnen drei Wochen Einreden nicht erhoben werden.
 Emmendingen, 21. Oktober 1898.
 Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: **Säger.**

Strafrechtspflege.
 P.855.3. Nr. 9671. Schönaau. Der am 25. September 1872 in Mannheim geborene, zuletzt in Zell i. W. wohnhafte Schlosser Jakob Meyer wird beschuldigt, als Reservist der Infanterie ohne Erlaubniß ausgemindert zu sein. Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Derselbe wird auf Anordnung des Großh. Amtsgerichts hier selbst am **Mittwoch den 21. Dezember 1898, Vormittags 8 1/2 Uhr,** vor das Großh. Schöffengericht Schönaau zur Hauptverhandlung geladent.
 Ein unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozessordnung von dem Königl. Bezirkskommando zu Bruch ausgefallenen Erklärung verurtheilt werden.
 Schönaau, den 2. November 1898.
 Wagemann,
 Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.

Verwaltungsache.
Forzheim.
Bekanntmachung.

Zur Fortführung der Vermessungs- und der Lagerbücher nachfolgender Gemarkungen ist im Einverständnis mit den Gemeinderäthen der beteiligten Gemeinden Tagfahrt jenseits auf dem Rathhause der betreffenden Gemeinde anberaumt, für die Gemarkung:
Ellmendingen, Mittwoch den 16. November, Vormittags 9 Uhr,
Springen, Montag den 21. November, Vormittags 9 Uhr.
 Die Grundbesitzer werden hier- von mit dem Anfügen in Kenntniß gesetzt, daß das Verzeichniß der seit der letzten Fortführung eingetretenen, dem Gemeinderath bekannt gewordenen Veränderungen im Grundbesitz während acht Tagen vor dem Fortführungsstermin zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathhause auf- liegt; etwaige Einwendungen gegen die in dem Verzeichniß vorgemerkten Veränderungen in dem Grundbesitz und deren Beurkundung im Lagerbuch sind dem Fortführungs- beamten in der Tagfahrt vorzutragen.
 Die Grundbesitzer werden gleich- zeitig aufgefordert, die seit der letzten Fortführung in ihrem Grundbesitz eingetretenen, aus dem Grundbuche nicht ersichtlichen Veränderungen dem Fortführungsbeamten in der bezeichneten Tagfahrt anzumelden. Ueber die in der Form der Grundstücke eingetretenen Veränderungen sind die vorgeschriebenen Grundrisse und Messtafeln vor der Tagfahrt bei dem Gemeinderath oder in der Tagfahrt bei dem Fortführungs- beamten abzugeben, widrigenfalls dieselben auf Kosten der Beteiligten von Amtswegen beschafft werden müßten.
 Auch werden in der Tagfahrt Anträge der Grundbesitzer wegen Grenz- bestimmung verloren gegangener Grenz- marken an ihren Grundstücken entgegen- genommen.
 Forzheim, den 7. November 1898.
 Der Großh. Bezirksgeometer:
 K. Mayer.

Vermischte Bekanntmachungen.
 P.931.1. Nr. 21544. Karlsruhe.
Großh. Bad. Staats- Eisenbahnen.

Die Lieferung von 80 Stück Lokomotiv-Fußwinden und 280 Stück verschiedene Lokomotiv- laternen soll vergeben werden.
 Bedingungen und Zeichnungen können bei uns gegen Einzahlung von je 50 Pfg. für die Winden und für die Laternen erhoben werden.
 Die Angebote auf die Lieferung obiger Gegenstände sind bis zum **26. November 1. J. Vormittags 10 Uhr,** portofrei und mit entsprechen- der Aufschrift versehen bei uns einzu- reichen.
 Karlsruhe, den 4. November 1898.
 Großh. Verwaltung der Eisenbahn- Hauptwerkstätte.

P.926. Karlsruhe.
Großh. Bad. Staats- Eisenbahnen.

Mit sofortiger Wirkung ist die Station **Künzelsau** der württembergischen Staats-Eisenbahnen in den Tarif für die Beförderung von Leichen, lebenden Thieren und Fahrzeugen für den badisch- württembergischen Verkehr aufgenommen worden.
 Nähere Auskunft ertheilen die Ab- fertigungsstellen.
 Karlsruhe, den 7. November 1898.
 Generaldirektion.

P.935. Karlsruhe.
Großh. Bad. Staats- Eisenbahnen.

Zu Gunsten der in der Zeit vom 3. bis 9. November d. J. in Leipzig stattfindenden Fahrplanmessen wird für die daselbst angebotenen und unverkaufte liegenden Gegenstände auf den diesseitigen Strecken die übliche Fracht- begünstigung gewährt.
 Karlsruhe, den 7. November 1898.
 Generaldirektion.